

Kolumbien feiert die Geiselbefreiung

Laut Betancourt eine perfekte Operation ohne Gewaltanwendung

Die Befreiung von Ingrid Betancourt und 14 weiteren Geiseln aus der Gewalt der Guerilla ist in Kolumbien mit grosser Zufriedenheit aufgenommen worden. Die Operation, bei der hohe Farc-Führer von der Armee getäuscht wurden, ist ohne Blutvergiessen abgelaufen.

wjm. Buenos Aires, 3. Juli

In Kolumbien herrscht grosse Zufriedenheit über den äusserst erfolgreichen Abschluss der Operation «Jaque» (Schach), der Kommandoaktion der Armee, mit welcher es am Dienstag gelungen ist, die kolumbianisch-französische Politikerin Ingrid Betancourt sowie 3 Amerikaner und 11 Soldaten und Polizisten aus der Geiselhaft der Farc-Guerilla zu befreien. Bei der ganzen Operation ist offensichtlich kein einziger Tropfen Blut geflossen. Für Betancourt geht damit eine grausame Geiselhaft von mehr als sechs Jahren zu Ende, ihre 3 amerikanischen Kollegen waren seit 2003 der Freiheit beraubt und die 11 Soldaten und Polizisten sogar schon seit rund zehn Jahren.

Bei einer improvisierten Pressekonferenz kurz nach ihrer Befreiung wirkte Betancourt, die Anfang Jahr schwer krank war, erstaunlich gesund. Mehrmals von ihren Emotionen übermannt, dankte sie der Jungfrau Maria, Präsident Uribe, den Streitkräften, den Medien, ausländischen Regierungen und allen anderen, die zu ihrer Befreiung beigetragen hatten. Sie bezeichnete «Jaque» als eine perfekte Operation, wie in einem Film. Besonders stark fiel ihr Lob für Präsident Uribe aus. Sie bezeichnete sogar ausdrücklich die Tatsache, dass dieser eine zweite Amtszeit regieren kann, als wichtigen Grund für die Schwächung der Farc. Die bisherigen Regierungs- und Strategiewechsel alle vier Jahre seien von der Guerilla ausgenutzt worden.

Der Ablauf der Geheimdienstoperation ist naturgemäss nicht bis in alle Einzelheiten bekannt, doch die kolumbianische Regierung hat über die Grundzüge informiert. Demnach begann die Planung im Mai des vergangenen Jahres, nachdem einem Polizisten nach neunjähriger Geiselhaft die Flucht gelungen war. Er lieferte wertvolle Informationen über den Aufenthaltsort und die Lebensumstände der Geiseln. Laut Aussagen der Regierung gelang es darauf, sowohl die Einheit, welche Betancourt und ihre Leidensgenossen bewachte, als auch die oberste Führung der Farc zu infiltrieren. Dadurch konnte «César», dem erfahrenen Kommandanten der Bewachungseinheit, weisgemacht werden, dass er die Geiseln nach Süden transferieren müsse, um sie unter die direkte Kontrolle des neuen obersten Farc-Führers, Alfonso Cano, zu stellen. Zu diesem Zweck sollten die Gefangenen alle an einem Ort konzentriert werden. Von dort aus würde die Verschiebung ange-

lich per Helikopter einer Hilfsorganisation erfolgen. «César» führte diese «Befehle» aus. Die Armee schickte einen Helikopter ohne Hoheitszeichen, nachdem sie sich über die genauen Koordinaten des Treffpunkts in Kenntnis gesetzt hatte. Die 15 Geiseln sowie «César» und ein weiterer Bewacher stiegen ein.

Die Besatzung spielte ihre Rolle als Guerilleros so perfekt, dass auch den Geiseln nicht der geringste Zweifel kam. Erst nach dem Abflug gab sie sich als Spezialeinheit der Armee zu erkennen, nahm «César» und seinen Kumpanen fest und brachte die Geiseln statt zu Alfonso Cano in die Freiheit. Die Kolumbianer wurden laut dem amerikanischen Botschafter in Bogotá von den USA für die Operation mit nachrichtendienstlicher Information, mit Planungshilfe sowie bei der Ausbildung der Spezialtruppe unterstützt. Die triumphale Befreiung der Geiseln durch die Regierung Uribe dürfte für die Farc ein noch schwererer Schlag sein als der Verlust ihrer Nummer zwei, «Raúl Reyes», durch einen Angriff der Armee im März und der Tod ihres Gründers und obersten Führers «Tirofijo» im Mai. Die zahlreichen Hinweise darauf, dass sich die Guerilla in einem angeschlagenen Zustand befindet, werden jetzt auch durch die Aussagen von Betancourt bestätigt. Laut der Politikerin litt die Einheit, von welcher sie bewacht wurde, seit ungefähr einem Jahr bei Nahrungsmitteln, Kleidern und Schuhen unter schweren Versorgungsproblemen. Dennoch wäre der Schluss verfrüht, dass die Tage der Farc jetzt zwangsläufig gezählt sind. In der Vergangenheit haben auch stark geschwächte Guerillaorganisationen in Lateinamerika in geeignetem Gelände noch jahrelang weiterexistiert, beispielsweise in Guatemala. Präsident Uribe hat deshalb die Farc einmal mehr dazu aufgerufen, in einen Friedensvertrag einzuwilligen.

Farc-Rebellen lassen Norweger frei

Oslo, 3. Juli. (ap) Sechs Monate nach seiner Entführung haben die Farc-Rebellen einen Norweger freigelassen. Das Aussenministerium in Oslo erklärte am Donnerstag, auch fünf mit dem Norweger verschleppte Kolumbianer seien frei. Nach Angaben eines Angehörigen wurde Lösegeld gezahlt. Eine Ministeriumssprecherin betonte, die Freilassung stehe nicht in Zusammenhang mit der Befreiung Betancourts. Der Norweger und seine Begleiter waren im Januar während einer Ferienreise in der Nähe der Grenze zu Panama entführt worden. Ein Verwandter des 31-Jährigen sagte dem Radiosender NRK, die Rebellen hätten zunächst die Lebensgefährtin des Norwegers freigelassen, damit sie das Lösegeld aufbringen konnte. Die Farc hatten nach Berichten in den norwegischen Medien 124 000 Euro für seine Freilassung gefordert.